

Kirche in der werdenden Großstadt

Arbeiten für Kirchengeschichte Hamburgs

Herausgegeben von

Henneke Gülzow, Maria Jepsen,
Bernhard Lohse, Herwarth Frh. von Schade

Band 19

Friedemann Green

Kirche in der werdenden Großstadt

Landeskirche und Stadtmission in Hamburg
zwischen 1848 und 1914

Verlag
Traugott Bautz

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Green, Friedemann:

Kirche in der werdenden Grossstadt : Landeskirche und
Stadtmission in Hamburg zwischen 1848 und 1914 / Friedemann
Green. - Herzberg : Bautz, 1994

(Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs ; Bd. 19)

Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 1992

ISBN 3-88309-051-4

NE: GT

Verlag Traugott Bautz, Herzberg 1994

ISBN 3-88309-051-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Stadtentwicklung Hamburgs zwischen 1848 und 1914	15
1.1. Die Begriffe 'Stadt' und 'Verstädterung'	15
1.2. Stadtentwicklung Hamburgs bis 1871	18
1.2.1. Politische und wirtschaftliche Verhältnisse	18
1.2.2. Quantitatives Stadtwachstum	22
1.2.3. Innere Verstädterung	24
1.3. Stadtentwicklung Hamburgs 1871-1914	26
1.3.1. Politische und wirtschaftliche Verhältnisse	26
1.3.2. Quantitatives Stadtwachstum	30
1.3.3. Innere Verstädterung	31
2. Die Ev.-Luth. Landeskirche in der Urbanisierung	33
2.1. Die Entflechtung von Staat und Kirche	33
2.2. Kultusgemeinde und Pastorenbild	41
2.3. Urbanisierung und Landeskirche - statistische Einblicke	44
2.3.1. Vorbemerkungen	45
2.3.2. Gemeindegliederzahlen	48
2.3.3. Amtshandlungen und pastorale Versorgung	50
2.3.4. Kirchlichkeit	54
2.4. Strategien der Landeskirche in der Urbanisierung	62
2.4.1. Regionale Reorganisation und institutionelle Zentralisierung	63
2.4.2. Finanzen	66
2.4.3. Parochialstruktur und Parochialzwang	73
2.4.4. Gemeindegründungen und Kirchbauten	80
3. J. H. Wichern und sein Programm der Inneren Mission	86
3.1. Biographisches zu J. H. Wichern	86
3.2. Zur Theologie J. H. Wicherns	88
3.2.1. Das Geschichtsverständnis	89
3.2.2. Die Organismen von Familie, Staat und Kirche	90

3.3. Die Innere Mission als Antwort auf die 'soziale Frage'	95
3.4. Die Innere Mission	98
3.4.1. Innere Mission und Kirche	99
3.4.2. Institutionelle Struktur	101
3.4.2.1. Mitgliedschaft	102
3.4.2.2. Freier Verein	103
3.4.2.3. Gemeindeverein	103
3.4.2.4. Konföderierter Verein	105
3.4.2.5. Centralausschuß	105
3.5. Kirchenkritik und Kirchenreform	106
3.6. Zwischenbilanz: Innere Mission und gesellschaftliche Pluralisierung	109
 Exkurs: Stadtwahrnehmung und Stadtkritik bei Wichern	 113
 4. Der Hamburger Verein für Innere Mission	 121
4.1. Vereinswesen und innere Mission in Hamburg vor 1848	121
4.2. Das Vorbild der 'London City Mission'	127
4.3. Gründung und Mitgliedschaft des Hamburger Vereins für Innere Mission	131
4.4. Vereinsform und Partizipation	135
4.5. Von der thematischen zur regionalen Struktur	141
4.6. Institutionalisierung und Professionalisierung	148
4.7. Initiativen des Vereins für Innere Mission und die Stadtmission als dessen Schwerpunkt	151
 5. Die Stadtmission	 157
5.1. Institutionelle Ausdehnung	157
5.1.1. Distrikte und Personal	157
5.1.2. Distrikt und Parochie	162
5.1.3. Finanzen	164
5.1.4. Vereinshäuser	167
5.2. Die Stadtmissionare	170
5.2.1. Herkunft und Frömmigkeit	170
5.2.2. Ausbildung	173
5.2.3. Persönliche Situation	176
5.2.4. Arbeitsfelder	184

5.2.5.	Das Verhältnis von Mission, Bildung, Diakonie,	191
6.	Landeskirche und Stadtmission	195
6.1.	Das theologisch-konfessionelle Verhältnis	195
6.1.1.	Der Fall Craig, 1849	196
6.1.2.	C.W.Gleiß und die Auswanderer- gottesdienste, 1871	198
6.1.3.	Gemeinschaftsbewegung und Evangelisation	201
6.1.4.	Die Spannungen zwischen "Positiven" und "Liberalen"	207
6.2.	Strukturelle Impulse und Fusionen	214
6.2.1.	Neue Konzepte kirchlicher Gemeindegarbeit	215
6.2.1.1.	Vom Stadtmissionar zum Gemeindehelfer	216
6.2.1.2.	Vom Vereinshaus zum Gemeindehaus	223
6.2.1.3.	Entwicklungen des pastoralen Berufsbildes	226
7.	Zum Abschluß: die Ambivalenz der Stadtmission	230
	Anhang	243
1.	Vorläufige Nachricht über den Verein für innere Mission in Hamburg, 1849	243
2.	Institutionelle Ausdehnung der Hamburger Stadtmission	247
3.	Ein Tag mit einem Stadtmissionar	250
4.	Instruktionen für die Stadtmissionare	256
5.	Richtlinien für Gemeindehelfer	261
6.	Abkürzungen	263
7.	Archivquellen	263
7.1.	Quellen im Kirchenarchiv Hamburg der Nordelbischen Ev.-luth.Kirche	263
7.2.	Quellen im Archiv des Diakonischen Werkes der EKD e.V., Berliner Stelle	265
7.3.	Quellen im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg	266
8.	Literaturverzeichnis	267

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist in der Arbeitsstelle Kirche und Stadt des Seminars für Praktische Theologie der Universität Hamburg entstanden. Als Pastor der Nordelbischen Ev. - Luth. Kirche habe ich dort von 1988 bis 1992 einen Dienstauftrag wahrgenommen.

Mein besonderer Dank gilt dem Leiter der Arbeitsstelle Kirche und Stadt, Prof. Dr. Wolfgang Grünberg. Er hat die Untersuchung angeregt und mit zahlreichen kritischen und ermutigenden Gesprächen begleitet und gefördert. Ebenfalls sehr hilfreich waren mir Anregungen und Wegweisungen von Prof. Dr. Matthias Kroeger. Er hat das Zweitgutachten für diese Untersuchung erstellt, die in geringfügig abweichender Fassung vom Fachbereich Ev. Theologie der Universität Hamburg 1992 als Dissertation angenommen wurde. Darüber hinaus gilt mein Dank den Mitarbeitern im Archiv des Diakonischen Werkes in Berlin und im Nordelbischen Kirchenarchiv in Hamburg, wo mir Archivalien der Hamburger Stadtmission mit großer Hilfsbereitschaft zugänglich gemacht wurden.

Herrn Prof. Dr. Henneke Gülzow und den anderen Herausgebern danke ich für die Publikation dieser Untersuchung in der Reihe "Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs".

Friedemann Green

Sörup/Angeln 1994

Einleitung

»Weil die Einigkeit in der Religion auch das rechte Band des Friedens und Vertrauens im politischen Handeln ist, also soll in dieser Stadt und dazugehörigen Kirchen und Gemeinden die wahre, reine Religion....festgehalten und der lieben Nachwelt überliefert werden...«¹

Mit diesen Worten formulierte der Rezeß von 1603 sowohl die ausschließliche Gültigkeit des evangelisch-lutherischen Glaubens in Hamburg als auch dessen feste Verbundenheit mit nahezu allen Bereichen des städtischen Lebens. Der baulichen Dominanz der Kirchtürme in der Skyline der Freien und Hansestadt entsprach eine dominierende Gestaltungskraft der lutherischen Kirche nach innen. Ein Blick in die Themenvielfalt der Bugenhagen'schen Stadtkirchenordnung von 1529 erhellt, wie umfassend die Stadt und ihre Bürger sich und ihr Tun als Ausdruck evangelischer Lebensführung verstanden: Nicht nur die politische Leitung der Stadt handelte explizit in christlicher Verantwortung, sondern neben dem kirchlichen Leben im engeren Sinn mit seinen Gottesdiensten und Amtshandlungen wurden auch Bereiche wie Bildung, Armenfürsorge und Krankenpflege in evangelischer Verantwortung geregelt.

Die institutionelle Grundstruktur der mit der Stadt eng verwobenen evangelisch-lutherischen Kirche war diejenige der Ortsgemeinde, und die fünf Kirchspiele der Stadt² bildeten über viele Jahrhunderte das kirchliche und das politisch administrative Grundmuster Hamburgs. Dieses regionale Strukturprinzip ermöglichte nicht nur eine optimale kirchliche Versorgung mit Gottesdiensten, sondern es spiegelte auch das reformatorische Grundverständnis, daß die gesamte Stadt samt allen Bewohnern und ohne Unterschied des Standes der Verkündigung des Evangeliums von der Gnade Gottes bedarf. Die Parochialstruktur verdeutlichte die Überzeugung, daß es vor Gott weder in regionaler noch in sozialer Hinsicht besondere Bereiche des Säkularen

- 1 Nikolaus Adolph Westphalen: Hamburgs Grundgesetze, Hamburg 1844, S. 82; (dort in plattdeutscher Originalfassung)
- 2 1685 wird St. Michaelis als jüngstes Kirchspiel innerhalb der Stadtmauern gegründet.

oder des Sakralen gab und daß alle Bewohner gleichermaßen und gleichberechtigt zur christlichen Stadtgemeinde gehören.

Nach den früheren geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Veränderungen zerbröckelte diese religiöse Geschlossenheit der städtischen Gesellschaft während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in bisher nicht dagewesener Geschwindigkeit. Begriffe aus dem Bereich sozialgeschichtlicher Forschung wie Urbanisierung, Modernisierung, Industrialisierung, gesellschaftliche Pluralisierung und Differenzierung³ etc. benennen Aspekte dieses bis heute andauernden komplexen Veränderungsprozesses, der nicht zuletzt auch für die lutherische Landeskirche von herausragender Bedeutung war (und ist) und der mit der Herausbildung der modernen Großstadt Hamburg einen vollkommen veränderten Kontext für kirchliches Handeln geschaffen hat. Nicht nur demographisch und regional dehnte sich die Stadt in den Jahrzehnten seit Aufhebung der Torsperre im Jahre 1860 weit über ihre bisherigen Grenzen aus, sondern auch in ihrer sozialen, politischen, ökonomischen, kulturellen und religiösen Struktur veränderte sie sich grundlegend. Am Ende dieser historischen Epoche fand sich die ehemals fest mit der städtischen Gesellschaft und Regierung verquickte Landeskirche als eine selbständige Religionsgemeinschaft neben vielen anderen vor. Sie war mit einer inzwischen vielfältig ausdifferenzierten städtischen Öffentlichkeit konfrontiert, die sich zudem in weiten Teilen vom gottesdienstlichen Leben der evangelisch-lutherischen Kirche distanziert hatte.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich zunächst mit ausgewählten Auswirkungen der Urbanisierung zwischen 1848 und 1914 auf die evangelisch-lutherische Landeskirche. Daran anknüpfend geht es um die Frage, wie die Kirche auf diese Herausforderungen reagiert und sich langfristig auf die Großstadt als Kontext für kirchliches Handeln eingestellt hat. Dabei stehen weniger die Bearbeitung der vielfältigen theologischen Anfragen dieser Zeit, sondern vielmehr die strukturel-

3 Hartmut Kaelble u.a. (Hg.): Probleme der Modernisierung in Deutschland, Sozialhistorische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin Bd. 27, Opladen 1978, S. 5ff

len Reaktionen der Kirche im Vordergrund. Wie hat sich die Landeskirche der Tatsache einer mehr verordneten als erwünschten rechtlichen und finanziellen Trennung vom Staat gestellt? Wie ist sie mit der Tatsache der an Anzahl und Umfang nahezu explosionsartig anwachsenden Parochien umgegangen? Welche konzeptionellen Antworten fand sie auf die religiöse Pluralisierung der Stadtbevölkerung und deren Ausdifferenzierung in eine Vielzahl sozialer Lebenslagen? Welche institutionelle Gestalt hat sich die Kirche zur Wahrnehmung ihres Verkündigungsauftrages unter den veränderten Bedingungen der modernen Großstadt gegeben?

Wichtige Impulse zu einer notwendigen Strukturreform hat die Landeskirche nicht nur aus sich selbst heraus, sondern auch von anderen Gruppierungen aufgenommen und weiterentwickelt. Deshalb zielt eine weitere Blickrichtung dieser Untersuchung auf den 1848 gegründeten Hamburger Verein für Innere Mission und auf die Stadtmission als dessen dominierenden Schwerpunkt. An dieser Initiative soll exemplarisch untersucht werden, welche wegweisenden Impulse für die kirchliche Strukturreform angesichts der modernen Urbanisierung aus dem Bereich der institutionell unabhängigen Vereine der Inneren Mission hervorgegangen sind. Allerdings bedarf es zum besseren Verständnis der Stadtmission, ihrer Herkunft und Thematik eines kleinen thematischen Umweges zu Johann Hinrich Wichern, der dominierenden Gründergestalt sowohl der Inneren Mission in Deutschland als auch des Hamburger Regionalvereins für Innere Mission. Der theologische und gesellschaftspolitische Ort der Hamburger Stadtmission und deren Einbettung in die Gesamtstruktur der Inneren Mission wird anhand einiger Schriften Wicherns skizziert. Wichern kommt das Verdienst zu, im kirchlichen Raum als einer der ersten die historisch vollkommen neue Dimension der modernen Großstädte entdeckt und sie auf die Tagesordnung der Kirchen gesetzt zu haben. In einer Phase abnehmender traditioneller Kirchlichkeit und eines kirchlichen Bedeutungsverlustes in der städtischen Öffentlichkeit entdeckten Wichern und die Innere Mission vor ihrem theologischen Hintergrund der Erweckungsbewegung wieder den Einzelnen und den Laien in seiner Bedeutung für die christliche Gemeinde. Hierin nahm die Innere Mission einen Trend der zeitgenössischen politischen Entwicklung auf, wie er sich bspw. in der Frankfurter Paulskirchenversammlung arti-

kuliert hatte und auf größere politische Partizipation des Individuums drängte. Auch den Verein als typische Sozialform beginnender bürgerlicher Öffentlichkeit hatte die Innere Mission mit den Forderungen der Revolution von 1848 gemeinsam. Andererseits jedoch verkehrte Wichern mit seiner organologischen und ordnungstheologischen Orientierung den ursprünglich emanzipatorischen Impetus des Vereinsgedankens in sein direktes Gegenteil, indem er ihn als Instrument zur Restitution einer hierarchischen, obrigkeitlichen Gesellschaftsordnung zu nutzen suchte. In dieser Spannung zwischen struktureller Modernität und politisch-theologischem Konservativismus entfalteten die Innere Mission und die Hamburger Stadtmission ihre Arbeit.

Nach Darstellung der lokalhistorischen Wurzeln des christlichen Vereinswesens in Hamburg und der Struktur und Arbeitsweise der Hamburger Stadtmission werden konkrete innovative Impulse für die Landeskirche untersucht. Festzuhalten ist dabei, daß die Anregungen nicht nur aus der Stadtmission in Richtung auf die Landeskirche verliefen, sondern daß umgekehrt auch die Landeskirche spezifische Voraussetzungen für die großstädtische Arbeit mitbrachte, die der Stadtmission selbst fehlten und die ihr schließlich auch zugute kamen. Denn die Stadtmission fand zwar hervorragende Entfaltungsbedingungen im Milieu der explosionsartigen Stadterweiterungsphase bis 1914, aber langfristig hatte sie in ihrer Unabhängigkeit keinen Bestand, sondern mußte in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts nahezu vollständig mit der Landeskirche fusionieren. Neben den im Horizont der Weltwirtschaftskrise liegenden ökonomischen Gründen ist in einem abschließenden und auswertenden Kapitel auch nach Gründen innerhalb von Selbstverständnis und Theologie der Stadtmission für diese rapide institutionelle Schrumpfung zu fragen.

Insgesamt will diese Arbeit am Beispiel Hamburgs Einblick geben in die Herausforderung, die die Urbanisierung für die kirchliche Strukturbildung darstellt. Speziell geht es dabei um wegweisende Impulse aus der Arbeit der Hamburger Stadtmission für kirchliches Handeln in einer weltanschaulich, kulturell und religiös sich öffnenden und fortlaufend sich ausdifferenzierenden Stadtgesellschaft.

1. Stadtentwicklung Hamburgs zwischen 1848 und 1914

1.1. Die Begriffe 'Stadt' und 'Verstädterung'

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Deutschland von einem agrarisch zu einem städtisch geprägten Land. Dieser Prozeß der Verstädterung, der sich mit lokalen Abweichungen und zeitlichen Verschiebungen auch in den europäischen Nachbarländern und in Nordamerika vollzog, umfaßte tiefgreifende Veränderungen, von denen kaum ein Lebensbereich unberührt blieb. Nicht nur die Ursachenforschung, sondern bereits die genaue Beschreibung der involvierten Aspekte sieht sich aufgrund der Komplexität und Interdependenz der Phänomene vor definitorische Probleme gestellt. So gibt es keinen interdisziplinären Konsens darüber, was mit »Stadt« genau gemeint ist. Vielmehr stehen in der »geradezu ausweglosen Vieldeutigkeit«¹ des Stadtbegriffs verschiedene Interpretationen nebeneinander, zu denen u.a. folgende zählen:

Historisch und rechtsgeschichtlich meint »Stadt« bspw. ein vom Land unterschiedenes Gemeinwesen, das vom jeweiligen Territorialherren mit besonderen Privilegien (Stadtrechten) ausgestattet ist. Dieser rechtsgeschichtliche Stadtbegriff verlor an definitorischer Schärfe in Territorialstaaten mit weitgehend harmonisierten Rechtsbereichen und ohne ein juristisches Stadt-Land-Gefälle. Ein statistischer Stadtbegriff wiederum operiert mit relativ willkürlich festgesetzten Einwohnerzahlen, die die Schwelle zur Stadt und den unterschiedlichen Stadtgrößen markieren.² Die Definition einer Stadt als administrative Gebietskörperschaft mit klarer regionaler Abgrenzung (bspw. Freie und Hansestadt Hamburg) ist zwar eindeutig, allerdings für die Erforschung qualitativer Aspekte des Stadtlebens wenig ergiebig, weil diese über politische Grenzen hinausreichen. Die sozialstrukturellen Aspekte der Stadt versuchen wiederum, soziologische Definitionen zu erfassen wie bspw. diejenige von H.P. Bahrddt, der die besondere Polarität

1 H. Stoob (Hg.): Die Stadt, Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter, Köln 1979, S. 1

2 Ein internationaler Statistikkongreß schrieb 1887 folgende Rubrizierungen fest: 2000 bis 5000 Einw. - Landstadt; 5000 bis 20.000 Einw. - Kleinstadt; 20.000 bis 100.000 Einw. - Mittelstadt; über 100.000 Einw. - Großstadt. Wolfgang R. Krabbe: Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jh., Göttingen 1989, S. 28

von öffentlicher und privater Sphäre als spezielles Signum der Stadt herausarbeitet.³ Doch auch hier bleiben wiederum andere Facetten des Städtischen wie bspw. die speziellen ökonomischen Zusammenhänge unberücksichtigt. Wegen der Schwierigkeit, die nahezu unüberschaubar zahlreichen Aspekte der Stadt begrifflich klar zusammenzufassen, verzichtet die Stadtsoziologie für bestimmte Fragestellungen ganz auf inhaltliche Definitionen der Stadt und spricht stattdessen von »Agglomeration«, von »metropolitanem Gebiet«⁴ oder ganz allgemein vom »Städtischen«.⁵

Gleichermaßen vieldeutig wie der Begriff der Stadt ist derjenige der Urbanisierung in der wissenschaftlichen Diskussion. Die vorliegende Untersuchung nimmt diese begriffliche Unschärfe zur Kenntnis und schließt sich einer sehr allgemein gehaltenen Begriffsbestimmung an, wie sie von H. Matzerath formuliert wurde: *»Urbanisierung heißt die Ausbreitung vorhandener und die Entstehung neuer stadtspezifischer Erscheinungen im Zeitablauf, ihre räumliche Ausdehnung und möglicherweise ihre gesamtgesellschaftliche Verbreitung, ob es sich dabei um institutionelle oder strukturelle Veränderungen oder um Verhaltensmuster handelt.«*⁶

Urbanisierung wird im folgenden synonym mit Verstädterung gebraucht und schließt sowohl das quantitative Stadtwachstum (steigende Einwohnerzahlen, Gebietszuwachs) als auch qualitative, sozialstrukturelle Veränderungsprozesse mit ein, soweit sie die Stadt als Kontext für kirchliches Handeln beschreiben. Qualitative Verstädterung meint dabei die allmähliche sozialstrukturelle, ökonomische und administrative Einbindung einer Region zu einem zusammenhängenden urbanen Bereich, bspw. der umliegenden Dörfer und Ortschaften zur Großstadt Hamburg.

Die verschiedenen lokalen und überregionalen Ursachen für die umfassende Verstädterung, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Leben der Menschen in Europa von Grund auf veränderte, werden hier nicht

3 Hans Paul Bahrdt: Die moderne Großstadt, Hamburg 1961

4 Jürgen Friedrichs: Stadtanalyse, Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Opladen 1981 (2. Aufl.), S. 13

5 Peter Saunders: Soziologie der Stadt, Opladen 1987, S. 233ff

6 Horst Matzerath: Urbanisierung in Preußen 1815-1914, Stuttgart 1985, S. 22

weiter untersucht. Generell ist davon auszugehen, daß die Urbanisierung weder ausschließlich als Sekundäreffekt anderer Entwicklungen, wie z.B. der Industrialisierung oder der gesellschaftlichen Arbeitsteilung oder der Besitzverteilung,⁷ zu betrachten ist, noch ausschließlich als deren Ursache. Vielmehr ist von gegenseitigen Abhängigkeiten und wechselseitigen Impulsen der verschiedenen Einzelprozesse auszugehen, so daß der Satz gilt: »Verstädterung ist Ursache und Folge zugleich«.⁸ Unter Verzicht auf umfassende Ursachenanalyse werden im Folgenden ausgewählte Aspekte der Verstädterung Hamburgs entfaltet, wobei politische, ökonomische, demographische und geographische Komponenten Berücksichtigung finden.

In der sozialgeschichtlichen Forschung existieren verschiedene Feinunterteilungen innerhalb des seit ungefähr 1800 währenden und bis heute andauernden gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses in Deutschland, in dessen Gesamtrahmen die Urbanisierung lediglich ein Aspektbündel darstellt. Die Unterscheidung einzelner Epochen basiert auf quantitativen und qualitativen Kriterien, denn sowohl die Intensität der Urbanisierungsabschnitte als auch deren inhaltliche Schwerpunkte variieren deutlich voneinander. Für die Zwecke dieser Arbeit wird der Vorschlag von Jürgen Reulecke zugrundegelegt, der von vier »Akten« der Verstädterung ausgeht:⁹ Der erste »Akt« dauert vom Beginn bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und ist charakterisiert durch die Schaffung rechtlich-politischer Grundlagen für die späteren Veränderungen (Freizügigkeit, Kommunalverwaltung etc.). Der zweite (bis in die 70er Jahre; weitere Herausbildung des Städtewesens) und dritte »Akt« (bis zum Ersten Weltkrieg; Höhepunkt der Urbanisierung, Industrialisierung, Herausbildung ganzer Stadtregionen) decken sich

7 So z.B. K. Marx/F. Engels: "Die Teilung der Arbeit innerhalb einer Nation führt zunächst die Trennung der industriellen und kommerziellen von der ackerbauenden Arbeit und damit die Trennung von Stadt und Land und den Gegensatz der Interessen beider herbei." in: Die Deutsche Ideologie, Marx-Engels-Werke, Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.) Berlin Bd. 3, S. 22

8 Elisabeth Pfeil: Großstadtforschung, Entwicklung und gegenwärtiger Stand, Hannover 1972, S. 115;

9 Jürgen Reulecke: Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, Frankfurt a.M. 1985, S. 9